

len empfohlen seyn lassen, und die Versicherung jener tiefen Verehrung genehmigen, mit der ich zeitlebens geharrete Hochderselben

Wien 8. April 1851.

ergebenster

Hurter.

Die magnetische und die mystische Ekstase.

(Fortsetzung.)

Wir haben bisher auf den innern Grund des Unterschiedes der magnetischen und mystischen Erscheinungen, und insbesondere der Ekstase als des Höhepunktes derselben aufmerksam gemacht, und weitläufiger nachgewiesen, daß sie, wie die Kirche von jeher festgehalten, zweien verschiedenen Gebieten, dem der Natur und dem der Gnade, angehören, und wollen nun nebst dem schon angeführten Merkmal der Periodicität, noch einige andere namhaft machen, welche auf diesen innern Unterschied mehr oder weniger deutlich hinweisen. Und zwar müssen wir zuerst nochmals die Entstehung, die causa primaria beider Erscheinungen in Betracht ziehen. Diese nun liegt bezüglich der Naturmystik in dem Menschen, in seinem Organismus, in welchem aus sich selbst oder durch Einwirkung anderer Naturwesen jene Phänomene zum Vorschein kommen; in der religiösen oder heiligen Mystik bildet zwar die Natur des Menschen die creatürliche

Grundlage, aber die *causa movens* liegt außer dem Menschen und dem Naturkreise, in Gott, d. i. in seiner Gnadenwahl. In der Abkehr von Gott ging die Initiative vom Menschen aus, in der Rückkehr zu ihm geht sie von Gott aus durch die zuvorkommende Gnade für den Einzelnen, durch den Rathschluß der Erlösung für die Gesammtheit. Wenn Gott auch Alle liebend zieht, und gleich der Sonne über Alle sein Licht scheinen läßt, so weiß er doch vermög seiner Allwissenheit (die auch das Bedingt=Zukünftige d. h. die freien Entschließungen der Creatur, nicht wie der Mensch durch Combination oder Wahrscheinlichkeits-Berechnung, sondern untrüglich voraus weiß, was die Theologen die *scientia media* ³¹⁾ nennen, zum Unterschied der *sc. simplicis intelligentiae et visionis*) zugleich voraus, welche seine Gnade freudig aufnehmen, ihr folgen leisten, und sich in die göttliche Gnadenwirksamkeit einfügen werden, um immer kräftigeren Gnaden Raum zu machen, und er hat darnach seinen Rathschluß gefaßt, der also die Freiheit nicht aufhebt, aber auch durch die Freiheit der Creatur nicht alterirt, sondern vielmehr ausgeführt wird. Die Zustimmung und Mitwirkung des Menschen wird eine *causa meritoria* für nachfolgende Gnaden, somit eine *causa secundaria* des Gnadenmaßes, das von Gott (in dem die *causa principalis* ist) ihm zusießt. Nebst den heiligenden Gaben (*gratia gratum faciens*) gibt es aber auch umsonst gegebene (*gratiae gratis datae* s. Thomas v. A. 1. 2. qu. 111. a. 1. u. 4.) ³²⁾ Jene

³¹⁾ Ueber diese heissliche und wenig erörterte Materie der *scientia media* hat die Tübinger Quartalschrift (1850, 3. Heft) einen lesenswerthen Aufsatz.

³²⁾ Man zählt nach 1. Cor. 12, 8—10 der umsonst gegebenen Gnaden neun: *sermo sapientiae, sermo scientiae*

werden dem Menschen gegeben zu seinem eigenen Heile und nach seiner Würdigkeit gemehrt, „der Gerechte wird noch mehr gerechtfertiget“, diese werden ihm zu Theil wohl auch zum eigenen, aber vornehmlich zu Anderer Nutzen, sie theilt der Baumeister des Reiches Gottes auf Erden aus, wie er will, zur Erbauung des Leibes Christi (1. Cor. 12, 7). Diese können auch Sündern gegeben werden, auch Bileam und Kaiphas haben prophezeit, in der Regel aber werden sie de-

(beide sind nicht mit den Gaben des heiligen Geistes, der Weisheit und der Wissenschaft, Eins, diese werden auch nicht [nach Thomas] zu den umsonst gegebenen Gaben gerechnet, da sie dem Menschen mehr für sich als für Andere gegeben werden), *fides*, *gratia sanctorum*, *operatio virtutum*, *prophetia*, *discretio spirituum*, *genera linguarum et interpretatio sermonum*. Ueber ihren innern Zusammenhang untereinander und mit dem Bestande der Kirche verweisen wir auf Thomas von Aquin I. c. und Görres christliche Mystik 2. Th. S. 187 u. ff. Zu diesen umsonst gegebenen Gaben wird denn die gottgewirkte Ekstase gezählt, nicht zwar an und für sich, sondern weil sie mit einer oder mehreren derselben in Beziehung steht (*Benedict. XIV. l. 3. c. 49. n. 1*) und gleichsam die Hülle bildet, unter der jene dem Menschen mitgetheilt werden; sie wird von den Theologen zwar wunderbar (*mirifica*) genannt, aber nie wurde sie vom apostolischen Stuhle unter die Wunder gezählt, so auch nicht die Stigmatisation (*vulnus divinum*, *plaga amoris viva*), die mit der Ekstase in innigster Verbindung steht und nur durch sie, nicht aber durch die bloße Einbildungskraft, ermöglicht wird: nur wegen der sie begleitenden Umstände kann, wie bei dem heiligen Franz von Assis, von einem Wunder die Rede seyn, oder vielmehr die *signa comitantia* sind dann das Wunder. — Da alles Höhere im Niedern, das Gotteswirken im Naturwirken sein Abbild hat, so findet man auch in der Natur-Mystik Analogien der göttlichen, und namentlich ließen sich solche Analogien zu allen oben genannten umsonst gegebenen Gaben nachweisen.

nen zu Theil, die dem Zuge der heiligenden Gnade mit Heldenmuth gefolgt, eine hohe Stufe der Vollkommenheit errungen haben. ³³⁾ Die heiligenden Gaben bilden in der christlichen Mystik den innern Grund, die umsonst gegebenen aber die äussere That, jene die esoterische, diese die exoterische Mystik, wodurch derjenige, welcher in sich das Bild des neuen Menschen wieder herzustellen sich bemühet, auch nach Außen hin als ein Nachbild Christi, und als sein Werkzeug zum Heile Anderer erscheint. Diese (*gratiae gratis datae*) können nicht verdient werden, wie gewissermassen die Vermehrung der heiligenden Gaben, daher wir die *causa primaria* der christlichen Mystik in ihren äussern Erscheinungen in die Gnadenwahl setzten; aber eine Vorbereitung bildet die strenge Ascese, oder Leiden aller Art, doch gibt es Beispiele genug, daß Menschen schon im zartesten Alter (wie Samuel, Daniel, Osa-

³³⁾ Daher wird, wenn es sich um die Beatification eines im Rufe der Heiligkeit Verstorbenen handelt, zuerst sein Leben genau untersucht, und es muß zuerst erwiesen seyn, daß er die ethischen und theologischen Tugenden im heroischen Grade geübt, dann erst wird auf die Wunder die Untersuchung geleitet, so daß diese, weil die *gratia sanitatum et operatio virtutum* (das ist andere Wunder, die eine höhere Herrschaft über die Natur documentiren) eine *gratis data* ist, gar nicht in Betracht kommen, wenn nicht die erste Untersuchung ein vollkommen befriedigendes Resultat geliefert hat, denn die im Leben gewirkten Wunder gelten nicht an sich schon als Beweise der Heiligkeit des Wirkenden, wohl aber werden als solche die *post obitum patrata* angesehen, und solche werden erfordert, wenn zur Beatification oder von dieser zur Canonisation geschritten werden soll. Wie bei Untersuchung dieser (*per invocationem, reliquias etc.*) nach dem Tode gewirkten Wunder vorgegegangen wird, behandelt Benedict XIV. l. 4. c. 5. weitläufig.

na von Mantua, Katharina von Siena und andere Heilige) vom Zuge der Gnade mächtig ergriffen wurden, ja daß die Gnadenwahl durch Zeichen vor oder bei der Geburt angedeutet worden.

Während zur natürlichen Ekstase eine besondere Naturanlage erfordert wird, oder die Anlage allgemein angenommen, besondere Einwirkungen stattfinden müssen, daß die latente offenbar werde, kann bei der religiösen oder göttlichen Ekstase von keiner besondern Anlage die Rede seyn, als von der allgemeinen jedes Menschen nicht nur zum Gottesbewußtseyn, sondern zur Gottseligkeit d. i. zur Einigung mit Gott, zur Seligkeit, oder zur ewig dauernden Ekstase. Hiemit wollen wir aber nicht in Abrede stellen, daß die natürliche Ekstase in die mystische aufsteigen, und die Anlage zu jener zu dieser hinüberleiten könne; so scheint die heilige Hildegard zuerst eine natürlich Hellsehende gewesen zu seyn, ehe sie eine mystische wurde, und auch bei der Katharina Emmerich mag die bei ihren Landsleuten öfters vorkommende Anlage zum „zweiten Gesicht“ vorhanden gewesen seyn; so wird ja auf einem andern (dem innern oder ethischen) Gebiete die bloß natürliche Neue durch den Hinzutritt der höhern Einwirkung zur übernatürlichen. Jede Ekstase also, die als Folge einer Krankheit erscheint, oder durch äussere Einwirkung entsteht, so auch wenn sie der Mensch beliebig (wie Cardanus, Swedenborg und andere Ideosomnambulen) hervorrufen kann, wird als eine natürliche anzusehen seyn.

Eben so weiset der verschiedene Verlauf auf einen verschiedenen Grund hin. Das magnetische Hellsehen tritt nicht plötzlich ein, sondern entwickelt sich erst allmählig nach öfterer Wiederkehr des somnambu-

len Zustandes, und bei jedem einzelnen Fall durchläuft es wieder alle Phasen vom bewußtlosen Schlaf zum Traumleben bis zum Hellssehen, und steigt dieselben Stufen wieder zurück. Der mystischen Ekstase aber gehen weder Schlaf, noch Krämpfe und Convulsionen vorher, sie erscheint unabhängig von der Krankheit, an der etwa der Ekstatische leidet, wird nicht durch ihre Krisen bedingt, und tritt meist ohne allem Vorgefühl plötzlich ein, oft mit Blitzesschnelligkeit zum Zeichen der höheren Uebermacht. ³⁴⁾ Nur nach der Rückkehr aus tiefer Absorption braucht der Ekstatische zuweilen einige Zeit, um sich im gewöhnlichen Leben wieder zurecht zu finden. —

Der Somnambulismus hört mit der Aenderung der körperlichen Anlage, oder mit dem Wegfallen der äußern Einwirkung, oder nach vollendeter gänzlicher oder theilweiser Heilung auf, oder auch aus andern Ursachen; die mystische Ekstase, ist sie einmal eingetreten, wiederholt sich bis zum Tode, und nur auf den untern Stufen wird durch Rückfall in das sinnliche, der Welt wieder zugekehrte Leben eine Aenderung

³⁴⁾ Je nach dem Grade, nachdem sich diese Uebermacht kund gibt, wird die Entrückung, *mentis excessus* (bei fast unmerklichem Uebergange aus der Betrachtung), *ecstasis* oder *raptus* genannt. Mit den höheren Graden sind oft Strahlen, Sterne, Feuerballen und Kronen über dem Haupte, Leuchtungen des Gesichtes, ja des ganzen Menschen, und Erhebungen über den Boden verbunden. Im geringeren Maße hat man Leuchtungen auch bei natürlichen Ekstasen bemerkt und sie durch Ausströmung des Nervenäthers erklärt; die Erhebungen über den Boden sind für sich allein gleichfalls kein untrügliches Zeichen der göttlichen Ekstase, da sie auch bei Dämonischen vorgekommen, und nach Origenes (*contra Celsum* l. 6.) an Pythagoras und Plotinus bemerkt worden seyn sollen.

eintreten; möglich bleibt jedoch bei der Freiheit des Menschen der Rückfall auch aus den höhern Graden. ³⁵⁾

³⁵⁾ Ein Beispiel des tiefsten Falles aus solcher Höhe der Vollkommenheit liefert uns ein Ordensbruder und Gefährte des berühmten Johannes Capistran, mit Namen Justinus. Er war durch strenge Ascese, Tugendübung und eifrige Arbeiten zu einer solchen Fülle ungewöhnlicher, göttlicher Gaben gelangt (in der Ekstase oft schwebend gesehen), daß er als ein Muster christlicher Vollkommenheit und als ein von Gott hochbegnadigter, heiliger Mann weit und breit verehrt wurde. Selbst Papst Eugen IV. wünschte ihn dieses Rufes wegen kennen zu lernen, berief ihn zu sich und empfing ihn auf eine überaus ehrenvolle Weise. Als er zu Capistran zurückkehrte, betrachtete ihn dieser mit wehmuthsvollem Blicke. „O Bruder Justinus!“ sprach er, „als ein Engel bist du fortgegangen, als ein Teufel bist du zurückgekommen.“ Der Erfolg bewährte diesen harten Ausspruch. Von Tag zu Tag schien Justinus an Hoffart zu wachsen, bei jeder kleinsten Veranlassung murrte er laut, daß er nicht mit der Ehrfurcht behandelt würde, die ihm gebührte, bis er endlich so weit sich vergaß, daß er einen seiner Mitbrüder, der ihm nach seiner Meinung verächtlich begegnete, ein Messer in die Brust stieß. Nach diesem Morde entfloh er, irrte, seinem Gelübde abtrünnig, umher, beging eine Menge von Schandthaten, ward endlich zu Neapel in den Kerker geworfen, und starb, in Unglauben und Bosheit verhärtet, eines schmachvollen Todes. (Weiths Lebensbilder S. 56.) Stolz ist die gefährlichste Klippe auf diesem Wege, das haben die nach wahrer Heiligkeit Strebenden erkannt, und darum vor Allem der Demuth sich beflissen, jedem Widerspruche entsagt, den pünktlichsten Gehorsam ihren Obern und geistlichen Führern geleistet, und das Lob der Menschen mehr gesüchtet als die Verachtung, und um jenem zu entgehen, sind sie oft auf sonderbare Mittel verfallen. Auch die höhere Führung zielt auf Einübung dieser Fundamental-Tugend (die nur der Gottmensch ganz vollkommen, im höchsten, unerreichbaren Grade, geübt) hin durch zeitweilige Entziehung der inneren Tröstungen und durch Zulassung äußerer Misachtung und Verkennung. — Wo die Demuth fehlt,

Auch die Sympathien und Antipathien gegen Personen und Sachen, die in der Ekstase, und in der Nachwirkung zu Tage kommen, weisen auf den Unterschied von natürlicher und göttlicher Einwirkung hin. Bei den magnetischen sind es vornehmlich die homogenen oder heterogenen Lebensströmungen, die aus ihrer Umgebung auf sie anziehend oder abstoßend einwirken, der Magnetiseur ist gleichsam das Medium, durch welches sie mit der Außenwelt in Verbindung stehen, und sie unterscheiden von ihm herrührende oder magnetisirte Stoffe (z. B. Wasser) von nicht magnetisirten; bei gut geleiteten, und an sich moralischen Hellsiehenden zeigen sich auch häufig Antipathien gegen unmoralische und übelwollende Menschen; bei den Mystischen aber ist es vornehmlich das Heilige, was Anziehung auf sie äußert, sie unterscheiden geweihte Sachen von ungeweihten, echte Reliquien von falschen, vor allem aber ist es die Eucharistie die sie in weiter Ferne spüren, und deren Genuß sie in Ekstase versetzt, ³⁶⁾ dagegen äußert das Böse auf sie eine abstoß-

waltet Gottes Geist nicht, das galt von jeher als Regel bei kirchlicher Prüfung solch' ungewöhnlicher Erscheinungen.

³⁶⁾ Daß das Eintreten der Ekstase während religiöser Vorträge oder in der Kirche noch kein sicheres Zeichen ihres höhern Ursprunges sey, lehren uns unzählige, bei alten und neuen Secten vorkommende, Fälle, wir erinnern nur an Tertullians Beschreibung der montanistischen Seherinnen. „Da wir,“ sagt er, „die geistlichen Gaben anerkennen, so sind wir auch selbst gewürdigt worden, sogar nach der Zeit des heil. Johannes der Gabe der Propheten theilhaftig zu werden. Wirklich befindet sich eben eine Schwester bei uns, die die Gabe der Offenbarungen besitzt. Gemeiniglich fällt sie jedesmal während unsers sonntäglichen Gottesdienstes in eine Ekstase. Alsdann hat sie mit Engeln und Geistern Umgang, ja zuweilen mit

fende Kraft, und dessen Nähe verräth sich ihnen auf mannigfaltige Weise.

Desgleichen sind auch die Gegenstände verschieden, auf die das Schauen der Ekstatischen gerichtet ist. Bei dem Magnetischen ist es der eigene kranke Leib, der Verlauf der Krankheit, die Heilmittel, dann der Magnetiseur, und jene Personen, mit denen sie durch ihn in Rapport gesetzt werden, und auf die er ihre Aufmerksamkeit lenkt, die sie beschäftigen; dann auch die natürlichen Bezüge zu ihrer Umgebung, und die Ereignisse in diesem Kreise, und wenn sie wirklich oder vermeintlich mit dem Geisterreiche verkehren, so sind es wieder die Abgeschiedenen aus dem Kreise der Verwandten und Befreundeten, das höhere Geisterreich berühren sie so zu sagen nur an den äußersten Säumen; Gott und sein Wirken in der Natur, sein Verhältniß zu ihr und zum Menschen beschäftigt sie zwar oft, aber da schweift entweder ihr Blick im Allgemeinen umher, oder, wo der Glaube nicht auf festem Grunde ruht, verwechselt er geistignatürliches Licht mit dem ewigen, und der Versucher naht da mit der ungeheuren Urlüge der Consubstantialität des Menschengeistes mit Gott. — Der Blick der Mystischen aber ist vor allem Gott zugewendet, und dem höhern Geisterreiche, der triumphirenden Kirche und ihrem Haupte, und im Niederschauen der streitenden Kirche, ihrer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, und andern Ereignissen nur, in wie ferne sie hiemit in Beziehung

dem Herrn selbst. Sie erforscht alsdann Einiger Herzen. Sie heilt Andere, die der Arznei bedürfen. Das Lesen der heiligen Schrift, die Abfassung der Hymnen, die Lehrvorträge und Ermahnungen, die Fürbitten für hilfsbedürftige Mitchristen geben ihr Stoff zu Gesichten."

stehen, also dem Kampfe des Bösen und Guten, des Glaubens und Unglaubens, der freilich den innersten Kern und Angelpunkt der Weltgeschichte, und die Geschichte des einzelnen Menschen ausmacht.³⁷⁾ — Da die mystischen mit der Kirche im innigsten Verbande bleiben, ihr Mark ausmachen (*medulla hujus mundi sunt homines sancti* Chrysostomus), das Band aber, welches die Glieder der Kirche umschließt von Oben herab die Gnade, von unten (vom Menschen aus) der hingebende Gehorsam an Gott und dessen stellvertretende Organe ist, so wird es erklärlich, daß der Gehorsam dieselben aus der höchsten Ekstase augenblicklich zurückruft, während die magnetischen im Hellssehen sich auf Augenblicke der Macht des Magnetismus entzogen haben, und wie der Falke, einmal losgelassen, seiner Freiheit sich freut, lange auf den Ruf des Jägers nicht hört, nur mit Unlust zur Fessel und Kappe wiederkehrt, so möchte auch ihre Seele im Schauen schwelgen, und nicht mehr zurückkehren in's practische Leben, besonders wenn sie einmal in jenen Zustand gelangt, den die Hellssehenden den des höchsten Wonnegefühls, den ewigen göttlichen Schlaf nennen, und in den sich zu versetzen oft auch das Ziel ihrer Anordnungen ist. Wenn in diesem magischen Zustand auch tiefe Betrachtung, und Schärfe des geistigen Bli-

³⁷⁾ „Das Seherauge im magnetischen Hellssehen“ sagt Görres (*Mystik* 2. Thl. S. 297), aus der ihm enger umgrenzten geistigen Natur heraus gegen die physische gewendet, schaut in abendlich niedergehender Vision den Reflex jener, wie er an dieser sich zurückwirft. Der heilige Seher aber schaut, von der physischen abgewendet, aus der geistigen das, was höher ist als beide, sie selber aber in aufsteigender morgendlicher Anschauung im Widerscheine an diesem Höheren.

ches vorkommt, und helle Fulgurationen des Geistes die psychische Dämmerung durchzucken, der helle geistige Tag ist er nicht, und im Vergleiche mit den eminenten Erwachen und Wirken im göttlichen Geiste ist er doch nur ein Hinausschauen des Gefangenen in den offenen Tag. Aber der von allem Eigenwillen befreite Geist, der gottgeeinte Seher ist bereitwillig mitzuwirken in der Ordnung der göttlichen Gerechtigkeit und Liebe, ihm ist das zeitliche Leben nur um des Ewigen, und um der Verherrlichung Gottes unter den Menschen willen etwas werth. Sein inneres Leben ist kein sehnsuchtsvolles, oder gar gewaltsames Vordringen zum Schauen und Genießen einer vorschwebenden Seligkeit, es tritt vielmehr ganz willig aus seiner Verborgenheit in Gott, sobald es erforderlich ist, augenblicklich hervor an den Tag, und zeigt sich durchaus als ein gottseliger Wandel und wohlthätiges Wirken unter den Menschen in leuchtender Geistesklarheit und belebender Geistesstärke. Wenn der Mensch seiner Herkunft aus dem Staube vergißt, und nur das Ziel der Unsterblichkeit im Auge diese anticipiren will, (wie die indischen Seher, und die Quietisten unter den Mystikern z. B. Meister Eckhart, und die Molinisten), so verachtet er seine zeitliche Aufgabe, den irdischen Beruf in geistiger Ordnung zu erfüllen, wie er umgekehrt in den Staub versunken seines geistigen Zieles vergißt, und seine ewige Aufgabe versäumt. Es soll das Ewige im Zeitlichen offenbar — das Zeitliche im Ewigen verherrlicht (nicht negirt, sondern aufgehoben und bewahrt) werden. Das haben die wahren Mystiker (die Heiligen) erkannt, darum waren sie nicht lüstern nach Ekstasen, sondern suchten sie vielmehr zu verhindern; denn sie wußten, daß die geistige Augenlust (die Leidenschaft des Schauens) ein

Zeichen des von Stolz und Eigenliebe noch erfüllten Herzens sey.

Während weiter der magnetischen Einwirkung gerade die unselbstständigsten Individuen, und in ihnen wieder die der Willkühr am meisten entzogenen Organe am zugänglichsten sind, lenken in die mystischen Wege nur solche ein, deren durch Selbstbeherrschung oder Leidensmuth erstarkte Willenskraft eine ungewöhnliche Höhe erreicht hat, zu der die Menschen im gewöhnlichen Leben leider nur heftige, tief gewurzelte Leidenschaften (Haß und Liebe, Stolz und Ehrgeiz u. a.) spornen.

Auf die Somnambulen können, nach der Aussage der meisten Magnetisire, ungläubige oder übelwollende Menschen durch ihre Gegenwart und durch ihre Willenskraft störend einwirken, den Eintritt des Hellsehens verhindern, — bei den Mystischen ist jede Gegenwirkung ohnmächtig, und auch die eigene Anstrengung, das „Außer sich kommen“ hintanzuhalten, wie es die h. Theresia und Andere, um dem Staunen und den schädlichen Lobeserhebungen der Menge zu entgehen, versuchten, führt selten zum Ziele.

Bei der Rückkehr aus dem magnetischen Hellsehen in's wache Leben geht die Erinnerung an das Geschaute und Erlebte im Lethes des Schlafes unter, ³⁸⁾

³⁸⁾ „Magnetisirte Personen, die nicht zum Hellsehen gelangten, nehmen in ihr nachheriges Leben keine merkliche Spur von ihren Schlaf-Krisen mit. Die aber zum Hellsehen gelangt, behalten einen auf Geist und Gemüth bleibenden Eindruck, das innere Licht schimmert in einer gewissen Aufgeschlossenheit des Geistes und Herzens für höhere und göttliche Gegenstände und in einer Erweckung des Glaubensgefühles fort.“ (Blätter für höhere Wahrheit. 4. Bd. S. 199.) Doch ist dieser Eindruck

aus dem mystischen Hellssehen aber geht sie in's wache Leben über, und es prägen sich die Worte und Gesichte so tief ein, daß sie nach Jahren noch genau im Gedächtnisse haften. Jenes erscheint also mehr als ein erhöhtes Traumleben und wird daher Somnambulismus genannt. „Könnte ein tief Schlafender und daher tief Träumender“, sagt Kieser (System des Tellur. 2. Th. c. 1.) „sich seines Traumlebens erwacht erinnern, oder könnte er zum Sprechen gebracht werden, so würden da Erscheinungen des Fernesehens in Zeit und Raum auftreten, wie im hellsehenden Somnambulismus, der nur eine höhere Potenz des Schlafes ist.“ „Die Seele scheint (Schubert Gesch. der Seele S. 248), wenn ihren Leib der Schlaf umschattet, einer jenseitigen Region näher, aus welcher sie ihren Ursprung genommen, wie der Leib aus den festen Elementen der Erde. Mit ihr spielen und walten, während der Nacht des Leibes, die Lichter und Kräfte eines obern fernen Sternenhimmels, und die Seele

nur ein allgemeiner, und es gehen aus den höheren Graden des Hellssehens, in denen die Seele nicht mehr blos mit der Heilung des Leibes, sondern auch mit ihrer eigenen beschäftigt ist, nur Ahnungen, lebhaftere Träume, Vorstellungen und festere Vorsätze in's wache Leben hinüber. Wenn aber dieser magische Seelenzustand ohne vorhergegangener Krankheit, in Folge tiefer Contemplation und einer ascetischen Lebensweise oder einer besondern Naturanlage, von selbst sich einstellt, dann ist die Erinnerung an das Gesehene zuweilen auch im wachen Zustande lebhaft, wie bei manchen indischen Weisen, den Neuplatonikern und in neuerer Zeit bei Swedenborg und den Geistersehern Thomas Bromley und Pfarrer Oberlin (s. Schubert's „Berichte eines Visionärs über den Zustand der Seelen nach dem Tode.“ 1837). Der Uebergang der inneren Erfahrungen in's practische Leben ist also nur ein negatives Kriterium der göttlichen Ekstase.

läßt jene mit sich walten, wie das seines künftigen Leibes noch nicht mächtige, ungeborene Kind die Lebenskräfte der Mutter, in deren Schooße es ruhet.“³⁹⁾ Das mystische Hellssehen gleicht mehr einem erhöhten

³⁹⁾ Aehnliche Ansicht über den Schlaf finden wir bei den Indiern, deren alte Weisheit, Philosophie und sogenannte Offenbarung auf der Grundlage des magischen Schauens aufgebaut ist, ihnen ist das wache Leben geradezu die unterste Stufe des Lebens, über welcher der Zustand des Traumes, dann der des tiefen Bonneschlafes, und endlich der der seligen Entzückung steht. So heißt es z. B. in einer der Upanishaden (d. i. Betrachtungen zu den vier Beda's oder indischen Cultusbüchern): „Wie über einen Schatz, in der Erde verborgen, der Nichtwissende wegschreitet und ihn nicht findet, so wissen die Menschen nicht, wohin sie gehen und mit wem sie zusammenkommen alle Tage, wenn sie, in tiefen Schlaf versinkend, wirklich zu Brahma gehen. — Wer aber den Geist erreicht (d. i. hellsehend wird), der sieht, wenn er auch (äußerlich) nichts sieht, ihm wird die Nacht zum Tage, er sieht sich selbst offenbar, und diese offenbare Gegenwart ist die Welt des Brahma. — Diese gewinnt, wer von aller Anhänglichkeit der Sinnenlust geschieden ist, und der sie gewinnt, der ist an allen Orten und auf alle Weisen, wie er will und zu jeder Zeit.“ S. die „Philosophie im Fortgange der Weltgeschichte“, von C. J. H. Windischmann. 3. Abth. S. 1357. In diesem Werke wird die Analogie der eigenthümlichen Seelenzustände unter den Brahmanen und indischen Bäuern mit den Erscheinungen an magnetischen Personen nachgewiesen und überzeugend darge-
than, daß die magnetischen Zustände in Indien in riesenhaften Vorbildern sich gezeichnet finden. Auch Ennemoser hat in seinem Werke: „der Magnetismus“ ausführliche Auszüge aus diesem Werke, ohne jedoch im entscheidenden Punkte von dem Verfasser zu profitiren. Der psychologische Entwicklungsengang des magischen Schauens sowohl im Allgemeinen, in so ferne es eine Hauptquelle aller morgenländischen Weisheit bildet, als auch im Einzelnen (in den magnetischen Krisen) ist in diesem Werke genügender als irgendwo auseinandergelegt, und wir empfeh-

Wachleben, geht in dasselbe über, und steht mit demselben, wie inneres und äußeres Leben, in Verbindung, es zeichnet sich vor dem magnetischen durch größere Besonnenheit, Bestimmtheit und Klarheit aus, nähert sich dem hellen Denken, selbst wo die Gedanken noch in Bilder gekleidet sind, und je inhaltsvoller, tiefer und klarer die innern Erfahrungen sind, desto geistvoller und bestimmter wird auch im wachen Leben über die tiefsten Materien der Ausdruck, wie uns die Schriften so mancher erleuchteten Seelen z. B. eines heiligen Anselm, Bernhard, Thomas v. A., Bonaventura, der heiligen Hildegard, Theresia u. a. überzeugen. ⁴⁰⁾

Der Unterschied spiegelt sich ferner auch leiblich ab, indem in der magnetischen Ekstase das Central-Organ das cerebrum abdominale im Gangliensystem (das Sonnengeflecht), und äußerlich die Herzgrube ist;

len es allen denen, welche aus Beruf oder Neigung auf dieses Gebiet geleitet werden, da der Verfasser mit reichhaltiger, ärztlicher Erfahrung eine vielseitige Gelehrsamkeit, philosophischen Tiefsinn, gründliche, theologische Kenntnisse und treue, innige Anhänglichkeit an die Kirche verband, wesswegen er auch, obwohl Laie, von dem apostolischen Stuhle zu einer Beleuchtung des Hermesianischen Lehr-Systemes aufgefordert wurde, die ihm leider viele Anfeindungen zugezogen hat.

⁴⁰⁾ Man vergleiche z. B. die schon erwähnten „Wahrnehmungen einer Seherin“, wohl das Interessanteste, was von magnetisch Hellsehenden bekannt ist, mit den „Offenbarungen der heiligen Brigitta“, und man wird den angegebenen Unterschied bestätigt finden, abgesehen von dem Umstande, daß jene von ihren Weisheitsprüchen im wachen Leben nichts wußte, diese das Vernommene wach dictirte und, in so weit es das praktische Leben betraf, — auch genau befolgte.

in der mystischen dagegen die Zirbeldrüse im Gehirne, und äußerlich der Scheitelpunkt; daher in jener die Hellsehenden meist liegend schauen, in dieser aufrecht, das Haupt empor gerichtet und mehr nach rückwärts gezogen, in jener fühlen sie in der Herzgrube eine wohlthunende Wärme, und sehen sie leuchtend, die Mystischen schauen in ein unennbares Licht, dessen Reflex ihr Antlitz verklärt, ihr Schauen ist nach Oben gerichtet, was sich auch durch den aufwärts gefehrten Augenstern ausdrückt, während das Einwärtsgekehrtsen bei den magnetisch Hellsehenden durch das Geschlossenseyn der Augen oder dadurch sich ausdrückt, daß die Augensterne schief gegen die Nasenwurzel gefehrt sind. Ueber diesen Punkt, der freilich von der Wissenschaft erst noch seine tiefere Begründung erwartet, glauben wir unsern Lesern des bessern Verständnisses wegen eine weitere Erklärung schuldig zu seyn. — Der Mensch ist das organische Abbild des Weltalls, er ist, wie dieses, in ein Oben und Unten, in Himmel und Erde getheilt, jenen bildet in ihm das Cerebralsystem im Haupte, diese das Herz mit dem darangeknüpften untern System. Beide stehen zueinander in Wechselwirkung. Wie im Herzen der Nerve (das Herzgeflecht) sich in die Muskelsubstanz des Gefäßes verliert, so reicht das Herz durch die Carotiden und Vertebralarterien hinauf in die Marksubstanz des Gehirnes. Wie das Gehirn ein der Wirkungsart des Herzens verwandtes Element, ein Organ der höhern Sinnlichkeit, im kleinen Gehirne hat, so hat das Herz eine überleitende, eine dem Höhern zugewandte Seite im Unterleibsgehirne (Gangliensystem), das wie das Cerebralsystem in Groß- und Kleingehirn und in die verbindende Brücke dreigetheilt

ist (nur ist unten ausgebreitet, was oben concentrirt ist), so daß das Herzgeflecht gleichsam das untere Großgehirn, die cöliacischen Ganglien das Kleingehirn, die sympathetischen Nerven die Brücke bilden, durch welche die untern Nervensysteme unter einander, und mit dem Rückenmarke, und durch dieses und durch den sogenannten umschweifenden Nerven (*nervus vagus*) mit dem Obern verbunden werden. Die Grenzscheide des obern und untern Menschen ist im Halse, im Kehlkopf, wo die Empfindung zum Laut, der Gedanke zum Worte sich auszeugt. Schon im gewöhnlichen Wachen und Schlafen herrscht zwischen den beiden Systemen ein Wechselverkehr, so daß in jenem das Cerebralsystem, in diesem das untere vorherrscht. Ein ähnlicher Wechsel nun wird auch im natürlichen und mystischen Hellsehen stattfinden, da jenes, wie schon bemerkt worden, ein erhöhtes Schlaf- dieses ein erhöhtes Wachleben ist, jedoch wird bei der Einpersonlichkeit des Menschen, und dem lebendigen Wechselverkehr aller Organe keines ganz unthätig seyn, sondern der Charakter eines Zustandes wird durch das Vorherrschen des einen oder andern Organes bedingt. Das Gehirn nun ist schon seiner Substanz nach (Eiweiß) ein Stoff, der in der Natur den Zustand des Werdens, der Bildungsfähigkeit, ein Kindliches und Anfängliches, das eben dem Einflusse des höhern Lebens am zugänglichsten ist, andeutet, es ist zum Organ eines von Oben einwirkenden Lichtes geeignet. ⁴¹⁾

⁴¹⁾ Unter den Alten haben Pythagoras und Plato den Sitz des *vous* im Gehirne gesucht, bei den Neuern ist diese Annahme allgemein. Die Hippokratiker dagegen, d. i. die Anhänger der pneumatischen Schule der Heilkunst (auch Aristoteles)

Ueber allen Gliederungen des Gehirnes, das symbolische Hülle und Werkzeug der an dasselbe gewiesenen Geistigkeit ist, steht als Mitte des Uebergangs aus dem kleinen in's große Gehirn die wie der Umriss einer Flamme gebildete Zirbeldrüse. Die göttliche Einwirkung nun auf den Menschen, ⁴²⁾ wird den

glaubten ihn im Herzen (in der linken Höhle) gefunden zu haben. Daß die einzelnen Glieder des Cerebral-Systemes die Organe bestimmter Geisteskräfte seyen, z. B. das Großgehirn das der Intelligenz, das Kleingeirn das des höhern Begehrungsvermögens, die Zirbel das der Beurtheilungskraft hat viele Wahrscheinlichkeit für sich, bedarf aber wohl noch größerer empirischer Bestätigung.

⁴²⁾ Sie wird, analog der geistigen Einwirkung eines Menschen auf den andern, hauptsächlich dreifach aufgefaßt: 1) als Erleuchtung, wodurch das Erkennen des Menschen berichtigt, gehöhht und erweitert wird und er Wahrheiten im göttlichen Lichte schaut; 2) als Heiligung, wenn der Wille ange-regt, gereinigt und mit dem Göttlichen in Liebe eins wird; 3) als Verklärung, durch die er (hienieden nur momentan und approximativ) mit höherem Wonnegefühl übergossen wird, wie auch die Begeisterung oder die freudige Stimmung eines Menschen seiner Umgebung sich mittheilt. Die Mittheilung menschlicher Kenntnisse (das Lehren) ist eigentlich ein Vordenken und Vorzeigen, das Aufnehmen derselben (das Lernen) ein Nachdenken, der Lehrer muß sich zur Fassungskraft des Schülers herablassen, um ihn zu sich zu erheben; so ist auch die Einwirkung Gottes auf den Menschen eine Herablassung Gottes, indem er den an sich übermenschlichen Inhalt in menschlicher Form (in Bildern oder Worten, *per visiones et locutiones vocales, imaginarias vel intellectuales*) ihm nahe bringt und den Gesichtskreis des Menschen in die ideale oder reale Wahrheit erweitert. Durch seine Herablassung hebt Gott den Menschen empor und psychologisch betrachtet ist schon diese Erhebung eine Potenzirung der Geisteskräfte, wozu zuweilen eine wirkliche hinzukommt. Der Mensch verhält sich hiebei zunächst lei-

Geist als das Gottähnlichste im Menschen erfassen, ist daher an das Organ des Geistes im Menschen,

dend, empfangend, wird aber befähigt, im Denken, Wollen und Wirken nachher eine Thätigkeit zu entwickeln, die seine natürlichen Anlagen weit übersteigt. Die Möglichkeit solcher göttlicher Einwirkung auf den Menschen kann nur der läugnen, dem der persönliche Gott im All und Nichts aufgegangen, oder der die Wirkung mit der Ursache verwechselnd, das Gottesbewußtseyn des Menschen, das einen persönlichen Gott voraussetzt, zum Selbstbewußtseyn Gottes stempelt, oder der dem beschränkten Rationalismus huldigt, nach dessen mechanischer Auffassung Gott zwar der Baumeister der Welt ist, aber, nachdem er das Gebäude gesetzt, sich seiner ewigen Allwirksamkeit entäußert, einen müßigen Zuschauer macht, und den Schlüssel des Gebäudes etwa gewissen Bauleuten überläßt. Daß die Schöpfungsthätigkeit Gottes nicht in Einem Acte abgeschlossen sey, lehrt uns, bezüglich der physischen Welt, die Geologie, die nicht nur die Perioden aufzeigt, welche die Erde bis zur jetzigen Gestalt durchlief, sondern auch den Beweis liefert, daß die organische Welt nicht aus der unorganischen, und aus jener nicht der Mensch sich entwickeln konnte, sondern jene wie dieser eine neue Schöpfung zu der schon vorhandenen war, und ebenso die Astronomie, die in den Meteoren, Kometen und in den sogenannten Nebelflecken ältere und jüngere Formationen unterscheidet. (Humboldts Kosmos 1. Th.) In der geistigen Welt offenbart sich die fortdauernde Schöpfungsthätigkeit Gottes dadurch, daß er fortwährend Menschengeister in's Daseyn setzt. Wie in der Schöpfung Uebernatürliches und Natürliches neben- und miteinander besteht, so in der Weltregierung, welche die Fortsetzung jener ist. Gott durchdringt Alles mit seiner Macht und Weisheit, beherrscht das All und lenkt es zum Ziele, das er gesetzt, und zwar durch das uns verborgene, fortwährende, geistige Hindurchwirken durch den Bestand der Dinge (durch die ordentliche Providenz), und durch ein unmittelbares Einwirken (außerordentliche Providenz); wie im Menschen der Geist das leibliche Leben auf verborgene Weise durchdringt, oft aber auf offenbare Weise in dasselbe eingreift.

ans Gehirn, gewiesen, und in demselben auf den Einigungspunkt der Organe der Intelligenz und des Willens d. i., auf die Zirbel. In der gottgewirkten Ekstase, der als einem höhern Wachseyn gegenüber das wache Leben wie ein Traum erscheint, wendet der Mensch einem höhern Zuge folgend sein innerlich Geistiges der höhern geistigen Welt (und deren Centralsonne Gott), die keine im Raume ausgebreitete, sondern eine innere ist, zu, in sie hinein, nicht hinaus, erwacht der Geist, er steht ihr objectiv entgegen, ist ihr ein Außen, wie im wachen Leben die Natur ihm gegenüber ein Außen, ein Objectives ist. Diese Einwirkung nimmt also oben im Geiste, und in dessen Organe ihren Anfang, und durchwirkt abwärts die untern Systeme, (erhebt und verklärt auch oft die

Die Erscheinungen, welche die Offenbarungsthätigkeit Gottes in der Sinnen- und in der menschlichen Geisterwelt hervorbringt, treten wie Fremdlinge in die irdische Welt ein, wie die Meteore und Kometen in die Gestirnenwelt. Durch das fortdauernde mittelbare und unmittelbare Einwirken Gottes wird nichts Bestehendes vernichtet, auch die Naturgesetze nicht in dem Sinne aufgehoben, als ob sie zu wirken aufhörten, so wenig durch die Schöpfung der organischen die unorganische Welt, oder durch die des Menschen beide gestört worden sind, sondern es wird nur neues hinzugefügt oder höheres auf das Bestehende aufgebaut, oder Krankhaftes in das ursprünglich Normale zurückgeführt. Nur so ist Gott ein lebendiger Gott, wie das Christenthum ihn lehrt, er ist seinem Wesen nach von der Welt verschieden — transcendent, — seinem Wirken nach in ihr allgegenwärtig — immanent —, und es haben Inspiration und Wunder als die zwei wesentlichen Formen der fortdauernden Offenbarungsthätigkeit Gottes, nichts Vernunftwidriges, sind vielmehr im Wesen Gottes und durch die Freiheit des Menschen nothwendig bedingt, und die Wunderschau ist nur die Frucht der — Theophobie.

Leiblichkeit) daher auch in der mystischen Ekstase nicht lauter intellectuelle Visionen, sondern auch seelische und corporelle vorkommen; aber während natürliche Seher nach dem Verständnisse ihrer Gesichte ringen, gelangen christliche Seher im Lichte der Offenbarung wirklich dazu, und legten oft mit bewunderungswürdiger Klarheit ihre Gesichte aus. So ist, um ein Beispiel anzuführen, das Bild eines Cies ein stehender Typus in den Gesichten von der Welt bei alten (heidnischen) und neuern Hellsehenden, und auch bei der heiligen Hildegard (Visio III), aber wie weit steht ihre Erklärung über der brahmanischen, ägyptischen, und noch mancher andern! Wollte man in diesem, und in andern Beispielen nur einen graduellen Unterschied in der Erkenntniß sehen, dessen Grund nicht außer, sondern in dem Geiste des Menschen selber liegt, so ließen sich noch andere anführen, bei denen diese Annahme schlechterdings nicht zureicht, wie in so vielen bestimmten und deutlichen Lichtblicken heiliger Seher in die Zukunft, und in das Innerste der Menschen. Daß in der mystischen Ekstase das vorherrschende und die höhere Einwirkung aufnehmende und überleitende Organ das oben angegebene sey, darauf deuten nebst der erwähnten Haltung der Ekstatischen auch die Leuchtungen hin, die an Vielen derselben vornehmlich um den Scheitelpunkt bemerkt worden sind. Ihre verschiedenen Formen sind (nach Görres Mystik II. 308 — 339) die innerlich gehöhten und sichtbar gewordenen Grundströmungen des Hauptes, die wenn auch ihrem Ursprunge nach übernatürlich, doch in ihrem Verlaufe sich nach bestimmten Gesetzen entwickeln.

Das Umgekehrte nun wird sich in der natürlichen Ekstase begeben; sie nimmt ihren Ausgang im

untern Systeme, steigt zuweilen zu dem höhern auf, und durchläuft manche Stadien und Krisen, die nicht nur durch die Gegenstände des Schauens, sondern auch durch die Beschaffenheit des Lichtes, in welchem die Hellsehenden nach ihrer Angabe schauen, sich einigermaßen unterscheiden lassen. Das Vermittelnde in jeder Wahrnehmung durch das Gesicht ist das Licht, für das wache Leben und den äußern Sinn das Tageslicht; dem innern Sinne ⁴³⁾ geht, während der

⁴³⁾ Wie der ganze Mensch eine sichtbare und unsichtbare, eine nach Auswärts gefehrte und eine nach Einwärts gewendete, so hat jeder Sinn eine nach Außen und eine nach Innen gefehrte Seite, alle Sinne aber haben im Gesamtsinne ihr Centrum, das, wie das eine Leben die verschiedenen Organe, die einzelnen Sinne beherrscht, und wodurch die von Außen gekommenen Eindrücke erst der Seele zur Wahrnehmung zugeführt werden. Der Mensch, in zweien Welten heimisch, ist aber auch in einen centralen obern und in einen peripherischen untern, in Bild und Gegenbild, getheilt; jener wurzelt in der Geisterwelt, dieser in der Naturwelt. Es hat aber der obere und untere Mensch seine Mitte und ein Organ des Gesamtsinnes. Wie nun im täglichen Wechsel des Schlafes und Wachens diese zwei Naturen, gleich den mythischen Dioskuren, in ihrer Obmacht abwechseln, so auch die Organe des Gesamtsinnes. Nachdem der eine der Dioskuren in der höhern Geisterburg sich müde geschaut, erwacht der andere, der im Erdgeschoße schläft. Im wachen Leben — also auch in der Steigerung desselben, in der Ekstase, ist das Organ des Allsinnes das Gehirn, und im selben die Zirbel, in der auch der das wache Leben beherrschende Schwebepunkt ist; im Somnambulismus, wie man nicht bloß aus den Aussagen der Somnambulen, sondern auch daraus schließt, daß da (Einige behaupten selbst schon im gewöhnlichen Schlafe) die Herzgrube am unmittelbarsten der äußern Einwirkung geöffnet ist, ist das Organ des Allsinns das *cerebrum abdominale*, wohin auch der im Schlafe übermächtige Schwerpunkt des Leibes fällt, der sich zum Schwebepunkte wie bei einem Schiffe der Ballast zu den Segeln verhält. —

äußere verschlossen ist, wie beim Untergange der Sonne die Sterne erscheinen, ein anderes Licht auf — wir nennen es nach Andern — das organische. ⁴⁴⁾ Man spricht oft von einer Lebensflamme, vergleicht das Leben einem Verbrennungsproceß, Jedermann fühlt die Lebenswärme, insbesondere an der Herzgrube und auf dem Scheitel; dort steigert sich die Wärme im leidenschaftlichen (also erhöhten seelischen) Zustande, und sie steigt zum Angesichte empor, hier steigert sie sich bei anhaltendem angestregten Nachdenken, also im gesteigerten geistigen Zustande. Auffallend nun ist es, daß, wo der Wache die Lebenswärme fühlt, der Somnambule, wenn er innerlich erwacht, Licht schaut, in der Herz- oder eigentlich Magengrube, also zunächst dem innerlichen Sonnengesicht, so wie es bemerkenswerth ist, daß die als leuchtende Fäden den Hellsehenden erscheinenden Nerven nach ihrer chemischen Analyse (Schubert Gesch. der Seele S. 10) nebst Eiweiß auch Schwefel und Phosphor enthalten. Es ist nun

⁴⁴⁾ Es ist dieses organische Licht gleichsam das Mittelglied zwischen dem geistigen und dem Naturlichte. Licht ist die erste Offenbarung Gottes nach Außen, unter allem Sichtbaren am meisten dem Geiste verwandt; es ist das stereotype Bild für alle Weisheit, und wird als das passendste Gleichniß zur Erklärung der höchsten Mysterien und des unaussprechlichen Wesens Gottes gebraucht; Licht ist das Kleid, das im Gesichte der Propheten den Alten der Tage umhüllt; der Vater heißt der Vater des Lichtes, der Sohn Licht vom Lichte, der heilige Geist das Licht der Herzen, so daß nach einem Bilde des Johannes Damascenus in der Trinität drei Sonnen sich untrennbar vereinen und sich in ihrem Lichte wechselseitig durchstrahlen. Obwohl der heilige Seher und der natürliche Hellseher, der Weise und der Thor vom Lichte spricht, muß man doch (in Bezug auf das geistige, organische und natürliche Licht) gestehen: nil luce obscurius.

eine beinahe constante Erfahrung an den Somnambulen, daß sie, wenn sie innerlich erwachen, die physiologische Lebensmitte, d. i. die Herzgegend (eigentlich das unterhalb liegende Sonnengeflecht, und das im Herzen sich verlierende Nervengeflecht) leuchtend sehen, und in diesem Lichte das Innere ihres Leibes durchschauen. Auf dieser untern Stufe des Schauens schwankt die Stimmung der Seele zwischen muthigen Lebensaufschwung und Niedergeschlagenheit, Betrübniß, Angst und Zuversicht, zwischen Wonne und bitterm Kummer, Herzenleiden und Herzenfreuden, das Hellsehen ist auf die Selbsterhaltung gerichtet, treffende Blicke wechseln mit phantastischen, und die da vorkommenden Gesichte sind nur plastische Darstellungen des innern Seelenzustandes, wie sie es in höheren Graden oft selbst erkennen. Der im Leben so gewöhnliche Kampf zwischen Geist und Fleisch nimmt eine ganz eigenthümliche Gestalt an, der Dualismus zwischen Erkennen und Seyn im Leben wird mit tiefem Schmerz empfunden, und die Hoffnung auf seine Lösung verlierend geräth die Seele oft in den dunklen, fatalistischen Enthiasmus der Nothwendigkeit, wie er sich in manchen Gesichten und Aussprüchen indischer Seher (z. B. „Ein gewaltiger Schmerz haftet am Leben, das Leben ist nur Leid,“) oder in der nordischen Seherinn Vola Weissagelied (Voluspa) über das Verhängniß ihrer heimatlichen Götterwelt, das Ende der Welt und die Auflösung aller Elemente sich kund gibt. — Die Seele, wenn sie auf dieser Stufe vieles in Schmerz und Wonne empfunden und gesehen, verlangt noch höher sich zu erheben, sie ringt nach klarerer Erkenntniß, und unter solchen Bestrebungen geschieht es, daß an den obern Stellen der Einigung des sympathischen Systems mit dem Cerebral-

system, im Halse, und auf der Basis des Schädels ein Licht gesehen wird, das von der Herzgrube beginnend, sich dann weiter aufwärts bis in's Gehirn ausbreitet, sich nach allen Richtungen ausdehnt, und wieder in sich kehrt. In diesem Lichte, das eine höhere Stufe in der Entwicklung ihres innern Lebens andeutet, steigt das Wonnegefühl der Hellsehenden auf den höchsten Grad; bleibt dieses Lichtschauen der Gipfel der Krise und der Moment zur Rückkehr in's wache Leben, so ist das Gemüth von dieser Anschauung ganz erfüllt, sie glauben das göttliche Licht selbst gesehen zu haben, und möchten aus diesem göttlichen Schlaf (wie sie diesen Zustand nennen) nie mehr erwachen. In diesem Lichte, aus dem nach ihrer Angabe sich die große und kleine Welt entfaltet, in dem Alles Eins sey, glauben sie alle Geheimnisse der sichtbaren und unsichtbaren Welt, und die tiefsten Mysterien der Religion zu schauen; es äußert auf ihre fernere Lebensbestimmung zuweilen einen veredelnden Einfluß, aber es pflanzt auch nicht selten dem Herzen einen unüberwindlichen Stolz ein, sie betrachten sich als Kinder des Lichtes. In diesen Zustand sich zu versetzen, dahin zielen manche ihrer Anordnungen, wie in den indischen Veda's vielfache Belehrungen vorkommen über „den Weg zum Lichte“, d. i. sich selbst in diesen Zustand zu versetzen, und das höchste Licht — Brahma — zu schauen, in diesem Alles zu schauen und zu erkennen ist das Ziel der brahmanischen Mysterien und in diesem Zustande der höchsten Seligkeit zu beharren das Ziel der indischen Büßer. — Erheben sich die Hellsehenden auch über diesen kritischen Moment, so entschwindet zwar das Licht selbst nicht mehr ganz, aber es wird milder, durchsichtiger, minder blendend; das Schauen wird zur combinato-

rischen und idealistischen Contemplation im Geiste; das Licht nimmt in der zum Höchsten sich erhebenden Betrachtung seinen Ausgangspunkt an der Stirne zwischen den Augen, und steigt durch das Gehirn bis zum Scheitel auf, ja über denselben hinaus.⁴⁵⁾ Von dieser Höhe herab wird den Hellsehenden (nach ihrer Angabe) nach innen und außen Alles immer tiefer aufgeschlossen, die Seele soll sich sogar außer ihren Leib, an andere Orte, und über die Erde versetzen können. Die Mittheilungen gewinnen immer mehr Zusammenhang, die Sprache wird energisch und schwungreich, feurig, oft rhythmisch und wahrhaft poetisch. Das Wie des Erken-

45) Auffallend ist die Aehnlichkeit dieser angegebenen Stufen des magnetischen Hellsehens mit denen der indische Seher, die in den Veda's also beschrieben werden: „Gelangt die Seele in jenes verborgene Gemach, worin Brahma wohnt, dann durchschaut sie mit forschendem Blicke diese Wohnung (d. i. den Leib, das dreisäckige Haus des Menschen, nämlich die Bauch-, Brust- und Schädelhöhle). In der Mitte des kleinen Raumes des Herzens (in der linken Kammer) ist ein größeres Feuer und in dessen Mitte eine kleinere Flamme, in der ist Atma (der Geist), das ist Brahma, und das Licht des Lichtes. Wer dieses wirklich geschaut hat, ist in Wahrheit ein Brachman (d. i. ein Hellsehender). In dem obern Raume der Brust bis in die Kehle und in den Hals erblickt die Seele Brahma's Glanz auf's Neue als den zweiten Ort der Wonne. Zwischen den Augenbraunen und der Nase schaut die Seele als einen dritten Ort der Wonne eine Fülle des Lichtes, und vertieft sich in dieser Anschauung. Durch die Kraft der fortgesetzten Buße und Abtödtung kann die emporstrebende Seele noch höher, bis zum Scheitel des Hauptes, ja über ihren Leib hinausgelangen, und auf diesem Wege (durch die Wirbelnaht) zieht die Seele des Weisen im Tode, nachdem sie mit dem Prana (Lebensgeist) im Herzen sich geeinigt, in Brahma's selige Welt.“ (S. Windischmann: Philosophie u. 3. Abth. S. 1359.)

nens vermögen sie nicht auszusprechen, aber sie sprechen mit Bestimmtheit, höchstem Ernste und Ruhe, und dulden keinen Widerspruch. Den erhabensten Aufschwung aber nimmt die Sprache als Ausdruck des Gebetes, das Gemüth nimmt oft eine überraschende Stärkung, Muth und Ergebung ins gewöhnliche Leben hinüber, und es wird auch der Tod mit Gleichmuth und kalter Resignation betrachtet. Es ist aber auch diese Stufe der natürlichen Ekstase nur eine Verzückung der Seele im Geiste, sie hat viele Aehnlichkeit mit jener, welche ohne vorhergehenden Krankheitsprozeß bei tiefer und concentrirter Sammlung der Seele in ihr Innerstes eintreten kann (wie bei den Neuplatonikern, in neuerer Zeit bei Swedenborg), und deren Thätigkeit und geistiger Aufschwung den Charakter des intuitiven Gedankens trägt.⁴⁶⁾

⁴⁶⁾ Die Stufen des natürlichen Hellsehens werden auch noch anders beschrieben. Am beachtungswerthesten scheint uns die Anschauung der Seherin von Prevorst. 1. Th. S. 227.) Wie der menschliche Leib der äussern Anschauung nach in mehrere Lebensgebiete (Bauch-, Brust-, Schädelhöhle) sich theilt, und desgleichen die äußere Welt (in die unorganische, organische und höhere), so theilte sich die auch ihrem innern schauenden Sinne aufgegangene innere Welt in Kreise; in den Sonnenkreis, in dem die sichtbare Naturwelt liegt, in den Lebenskreis, welcher der Seele angehörend einer höhern geistigen entspricht, zwischen beiden liegt der Traumring oder die Mittelwelt; und im Innern des seelischen Lebenskreises sah sie drei andere, die dem Geiste angehören. Der innerste dieser drei Kreise ist ihr sonnenhell mit einem noch hellern Mittelpunkte von nicht zu durchschauender Tiefe, den sie die Gnadensonne benannte, — dahin gelangte sie nie. Sowohl diese, als die indische und die oben (größtentheils nach Windischmann) gegebene Anschauung stimmen darin überein, daß der Standpunkt des natürlichen Hellsehens vom Mittelpunkte des Lebens (dem sensorium commune) ausgehe, der Augenpunkt

Solche Hellsehende reflectiren zuweilen mit Besonnenheit über die Realität und den Werth ihrer Gesichte und Erfahrungen; es hat aber auch dieses Denken die Natur einer unmittelbar ergreifenden und entscheidenden Krise an sich, entweder zum Tode, oder zu einer größern Energie, die sie über ihre eigene Persönlichkeit, und über ihre Umgebung zum Guten oder zum Bösen entwickeln; sie sind zugleich immer noch reizbar, leicht zu verletzen und zu stören, und der Gefahr der Uebertreibung in's Gewaltsame, so wie geistiger Zerrüttung ausgesetzt. Zum guten Ziele wird diese Krise nur dann sich wenden, wenn der Wille ernstlich mit seiner Reinigung und Selbstüberwindung beschäftigt ist, wenn der Geist befestigt im Glauben an die ewige Wahrheit, diese in Demuth über sich erkennt, und nicht in eigener Ueberschätzung aus sich schöpfen will; denn wahren Frieden und wahre Einigkeit findet er nur durch den, der gesagt: wenn der Sohn euch frei macht, werdet ihr wahrhaft frei seyn; nur dann erstarkt der Geist, wenn er auf dem Fundamente des Glaubens an die mensch-

aber fällt in die Mitte des Geistes. Wo aber das Gebiet der Hellsehenden seine Grenze findet, dort beginnt ein höheres, und das ist eben das der Heiligen, deren Schauen seinen Standpunkt im innersten geistigen Kreise, und seinen Augenpunkt in der Centralsonne des Geisterreiches — in Gott — hat; das wache Leben aber schaut aus der Geistesmitte in die Natur (durch die Sinne) hinaus, so daß also der heilige Seher nicht den Standpunkt des wachen Schauens, sondern nur den Augenpunkt (das Ziel) verändert, der somnambule Seher aber den Standpunkt, auf den er erst durch den Schlaf herabsteigt, daher auch der Schlaf das Mittelglied zwischen seinem äußerlich und innerlich wachen Leben ist, während bei dem heiligen Seher der Uebergang ohne Zwischenstufe, wie durch eine plötzliche Umkehr oder vielmehr Einkehr und Aufschwung erfolgt.

gewordene Wahrheit, und des demüthigen Gehorsames gegen dieselbe aufbaut, daher jene, welche vom Anfange her diesen Weg einschlugen, wenn sie in Folge natürlicher Anlage, oder der Ascese, oder höherer Führung diese mystischen Zustände bei ihnen einfanden, oft zu einer überraschenden Tiefe und Klarheit der Einsicht und zu einer Energie im Wirken gelangten, die sie zu Brennpunkten machte, an denen sich neues Leben weit umher entzündete.

Wie der Ursprung, der Verlauf, und selbst manche äußere Erscheinung in der magnetischen und mystischen Ekstase verschieden ist, so ist endlich auch das Ziel und der Ausgang in beiden verschieden. In jener ist das Ziel — Heilung — in dieser — die Heiligung. Dort ist, weil die Veranlassung meist ein krankhafter Zustand ist, das Schauen auf Hebung des Uebels, in das eigene leibliche Innere gerichtet. Zwar kommen in der magnetischen Clairvoyance auch fromme, dankbare Regungen, Erhebungen über das gewöhnliche Leben, tiefe Blicke in die Natur und in das Innere anderer Menschen, und auch in das höhere Gebiet des Wissens, so wie gute Rathschläge für Andere vor, und bei gutem Verlauf des magnetischen Processes, unter allseitig günstigen Umständen, wenn der Magnetisirte schon vorher sittlichernst, und im Glauben wohl begründet gewesen, dergleichen auch der Führer es ist, kann auch die Nachwirkung nach erfolgter Heilung eine moralisch gute seyn, doch ist dieses Alles nur, wie zufällig, hinzukommend, das Ziel — wenigstens zunächst — ist die Heiligung. Bei den Mystischen ist aber das Ziel vom Anfange her ein höheres, die innere Heiligung. Nicht um ekstatisch zu werden, wie die indischen Seher und Büsser, nicht um den höchsten

und tiefsten Grund der Wahrheit zu erforschen, wie Pythagoras und Plotinus, nicht um von leiblichen Nebeln befreit zu werden, haben christliche Asketen sich strengen Uebungen unterworfen, sondern um den Giftbaum der Sünde radikal in sich auszurotten, und aus dem Zustande der Gottentfremdung durch die Sünde in den der Gottesfreundschaft in Liebe sich zu erheben; das ist das Ziel der christlichen Ascese, das sie wesentlich von aller heidnischen unterscheidet. Der Sündenfall, der dem alten und neuen Heidenthume ein unlösbares Räthsel ist, daher die Neuheiden ihn ganz läugnen, ist ein Fall des Menschen aus der gottbefreundeten Höhe in die Tiefe, aus der Unsterblichkeit in die Sterblichkeit, aus der Freiheit in die Knechtschaft. Durch die Ascese nun sollen die Bande gelöst werden, durch die der Mensch geknechtet ist, und der Geist wieder Herr werden über Alles, was in der Menschennatur excentrisch geworden, der Geist selbst aber, der auf dem Gipfel der menschlichen Natur steht, den Mittelpunkt der Persönlichkeit bildet, um den sich alles zur Menschennatur Gehörige gruppiert, und das er mit nach unten abnehmender Freiheit beherrscht, wieder Gott zugekehrt, und mit ihm geeinigt werden. Dieser Einigung aber steht als Hinderniß entgegen a) die Sünde, b) der Wesensunterschied. Jenes wird gehoben von Seite des Menschen durch die Buße, von Seite Gottes, der dem Streben des Menschen entgegen, ja zuvorkommt, durch die heiligende Gnade; dieses kann wegen der unausfüllbaren Kluft zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpfe nie vollends gehoben, der Mensch nicht substantiell wie der hypostatische Sohn mit Gott eins werden, sondern nur approximativ von Seite des Menschen durch die Vergeistigung des Lebens,

und von Seite Gottes durch seine Herablassung und Einwirkung, die den Menschen so zu sagen über sich emporhebt, ihn transformirt. Zu diesem Ziele strebt die Ascese von unten auf empor — *via purgativa* — indem sie zuerst den Verkehr der Leiblichkeit mit der äußern Natur disciplinirt, das Maß der Nahrung und des Schlafes auf ein Minimum reducirt, die nach ab- und auswärts gerichteten Triebe und Affecte in strengster Zucht hält, die Sinne in sorgsame Hut nimmt, die sinnliche Lust durch Bußübungen, den Stolz und den Eigenwillen durch Selbstverläugnung, Demuth und Gehorsam zu ertöden strebt; auf diesem Wege fortschreitend werden auch die höhern Geisteskräfte disciplinirt, der Einbildungskraft ihre phantastischen Bilder, dem Gedächtniß der Ueberfluß unnützer Erinnerungen abgeschnitten, der in die Natur ausgelaufene Geist aus der Zerstreuung gesammelt durch Gebet und Betrachtung. Mit dieser innern Sammlung beginnt der Weg der Erleuchtung — *via illuminativa* — und sie wird von den Mystikern das Einkehren der Seele in die Einöde, wo die Seele mit sich und Gott allein ist, genannt, in dieser Wüste erst, in die zuerst der Leib, dann die Seele und der Geist geführt wird, vernimmt der Mensch die Stimme des Herrn, er leitet und führt ihn bis zu dem Punkt, wo er nach dem Ausdrucke der heiligen Catharina von Genua in sich gerichtet, und in Gott gerichtet d. i. ethisch mit ihm eins ist. Die Form nun, in der sich die göttliche Einwirkung kund gibt, ist, wie uns das Leben unzähliger Heiligen der älteren und neueren Zeit lehrt, die Ekstase; daß diese aber in ihrem Grunde völlig verschieden ist von jeder aus natürlichen Ursachen entstandenen, offenbart sich dadurch, daß das innere Auge — wie schon im Wachen

der Gedanke — Gott zugewendet ist und der Geisterwelt, von dem eigenen Innern nur die eigene Schwäche, Sündlichkeit und Nichtigkeit vor Gott in Betrachtung kommt und nur wie zufällig, oder wegen dem Verband mit der Kirche fällt der Blick auf andere Gegenstände. Daher kommen in den mystischen Ekstasen so oft höhere Belehrungen vor, die eben die Heiligung zum Ziele haben; dem höchsten Bedürfnisse kommt die Befriedigung entgegen, wie sich auch in der unorganischen Natur in der chemischen Ergänzung der Elemente, in der organischen im Instincte der Thiere dasselbe Gesetz offenbart. Nebst den Belehrungen über moralische Wahrheiten und über die höchsten Geheimnisse, die oft durch die trefflichsten Gleichnisse erklärt werden, kommen in den Ekstasen noch Warnungen, Drohungen an einzelne Menschen oder an die Zeitgenossen vor; das Leben Christi und der Heiligen wird von Vielen geschant in der Vergangenheit, so z. B. sieht die heilige Hildegard das Leben des heiligen Disibodus, die selige Elisabeth die heilige Ursula und ihre Genossinnen; nebst dem moralischen Zustande der Kirche und ihrer Zukunft ist es besonders der Mittelpunkt der Kirche: Rom und die Päpste, welche eminente Seher und Seherinnen in ihren Gesichten beschäftigt haben, z. B. die heilige Hildegard, Katharina von Siena, Brigitta u. A. — Wohl werden sich in Folge der Ascese, und bei einem also gesteigertem, geistigen Leben, wie die Ekstase es voraussetzt, gleichsam als Rückwirkung des Leibes gegen den Geist, krankhafte Zustände, besonders der Organe der Assimilation und des Blutumlaufes, einfinden, solche Menschen zehren in dieser Welt und gesunden für eine andere, es können auch Krankheiten und oft langjährige, durch die willige

Uebernahme die Stelle der ascetischen Uebungen vertreten, aber sie nehmen in ihrem Entstehen und im Verlaufe meist einen specifisch eigenthümlichen Character an, sind mehr Symptome innerer geistiger Zustände, und natürliche Mittel erweisen sich gegen sie meist wirkungslos. Daß das Ziel der mystischen Ekstase ein von der natürlichen verschiedenes ist, zeigt sich bei der Rückkehr aus derselben. Das Wissen ist erhöht, er- und durchleuchtet, der Wille gereinigt, die Gottesliebe inniger, die Ekstatischen entwickeln oft eine außerordentliche Kraft zu Liebeswerken, die den natürlichen Trieben unmöglich erscheinen, oder an denen Gottes Segen unverkennbar ist. Sie kehren zurück in's practische Leben liebreich, einsichtsvoll, (ad se reversus apparet ecstasticus humilis, vultu hilaris, et corde securus sagt Benedict XIV. l. c.), auch Andere belehrend, ermahnend, warnend, zurechtweisend und mit sicherem Blick in die Herzenstiefen eingreifend. Wie in ihnen das Erkennen und Wollen einig ist, erwecken sie auch in Andern das Verlangen nach jener Erkenntniß, die den Willen lebendig macht, und nach der Liebe zu dem, was allein beseligt. Solche Menschen sind jederzeit Mittelpunkte neuer Belebung. Daß solche eminente Geistesmacht höchst selten ist, und wo sie wirklich Statt findet, nicht einerlei Höhe und Weite des Gesichtspunktes und des Wirkungskreises entwickelt, liegt nebst der individuellen Beschaffenheit der Organe in den höheren Tugungen, welche mit der Erziehung des Menschengeschlechtes in geheimnißvoller Beziehung stehen. — (Schluß folgt.)